

Kriegsküchen in der Friedenszeit.

Von Obermagistratsrat Dr. J. Dost.

Von vielen Einrichtungen, die uns die heutige Kriegszeit aufgenötigt hat, werden wir uns, wenn einmal der Friede wieder-gekehrt ist, mit frohem Aufatmen und leichten Herzens trennen können. So manche dieser Institutionen aber wird uns noch ein gutes Stück auf dem Friedensweg begleiten müssen. Hierzu werden in den Städten auch sicherlich die Kriegsküchen gehören.

Wie sich der Aufschwung nach dem Kriege gestalten wird, läßt sich heute noch nicht klar voraussehen, keinesfalls aber werden die ersten Friedensjahre alle in sie gesetzten Hoffnungen gleich erfüllen; die Verhältnisse werden sich nicht so rasch und günstig ändern, als viele wünschen und hoffen. Wir müssen uns vor Augen halten, daß die Unterhaltsbeiträge, von denen jetzt tausende Familien ihr Leben fristen, werden eingestellt werden müssen. Wir müssen uns klar darüber sein, daß die vielen Tausende, die aus dem Felde zurückkehren, nicht sofort Arbeit und Verdienst finden werden, wir dürfen nicht vergessen, daß sich die Zufuhren der Lebensmittel nicht so leicht bessern können. Die Lebensmittelnknappheit wird länger andauern, ja sie wird sogar in mancher Beziehung Verschärfungen annehmen. Es erscheint daher die Befürchtung gerechtfertigt, daß wir uns mit den gegenwärtigen Verhältnissen noch längere Zeit hindurch abfinden müssen. All die Not und all das Elend, die wir jetzt unter dem Zwange des Krieges ertragen, werden dann im Frieden als noch viel unerträglicher empfunden werden. Nach dem Kriegs- und Siegesrausch wird ein Friedenslagenjammer unausweichlich sein.

Unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser Annahmen ergibt sich der Rückschluß, daß die Kriegsküchen in den ersten Friedensjahren bestehen bleiben müssen so wie bisher, weil die Voraussetzungen dieselben geblieben sind. Allerdings wird mit der allmählichen Wiederkehr friedlicher Verhältnisse unzweifelhaft das Wiedererwachen des Familienlebens Hand in Hand gehen, und viele, die heute Kriegsküchen besuchen, werden zum Leben am häuslichen Herd zurückkehren. Das Leben am häuslichen Herd kann und wird durch Kriegsküchen eben nie ersetzt werden können, sie sind und bleiben nur ein Nothelfer. So steht die Frage der Kriegsküchen für die Erwachsenen; anders gestaltet sie sich für die Kinder. Gerade an den Kindern ist infolge der barbarischen Kriegsweise unserer Gegner, die die nicht-kämpfende Bevölkerung aushungern wollen, schwer und viel gesündigt worden. Die Kinder sind unterernährt, und gerade da sollte mit aller Macht eingegriffen werden, um sie, die die Zukunft von Staat und Stadt bilden, zu erhalten. Dem Volke, das die meisten Kinder hat, gehört die Zukunft. Staat und Stadt haben daher die Pflicht, jedes Lebewesen in ihrem eigensten Interesse zu erhalten. Es wird daher eine auserwählte Periode für die Kriegsküchen eintreten, in der sie sich lediglich der Aufgabe zuzuwenden haben werden, unsere Kinder, unsere Zukunft, zu erhalten. Sie werden dafür zu sorgen haben, daß alle Kinder ausreichend ernährt werden, deren Eltern oder Erhalter nicht die Mittel oder infolge Erwerbslosigkeit nicht die Möglichkeit der ordnungsgemäßen Erhaltung ihrer Kinder haben. Es wird eine wichtige Aufgabe der heutigen Kriegsküchen sein, sich beim Eintreten des Friedens, beim Beginn der Uebergangswirtschaft, in Kinderküchen umzuwandeln.

Wie liegen nun die Verhältnisse in Wien in dieser Beziehung? Ich lasse Gemeinschafts- und Betriebsküchen außer Betracht und denke nur an die offenen Kriegsküchen. Wien hat dermalen 53 offene Kriegsküchen in Betrieb, die zusammen täglich 160.000 Portionen liefern können, und etwa 10 weitere Kriegsküchen mit einer Tagesleistung von 30.000 bis 40.000 Portionen sind in Vorbereitung. Für die in Betrieb stehenden Küchen wurden bisher rund 400.000 Kronen für Einrichtungskosten aufgewendet.

Da an dem Grundfals der Kriegsküchen-erlasses, daß sich die Küchen nicht nur selbst erhalten, sondern womöglich auch die Einrichtung amortisieren sollen, festgehalten wird, so dürften die Investitionskosten zur Zeit des Ueberganges des Kriegsküchenbetriebes in den Kinderküchenbetrieb vollständig amortisiert sein. Aber nicht alle Kriegsküchen werden in der Friedenszeit dauernd erhalten bleiben können. In Wien wurde jedoch von allem Anfang an Wert darauf gelegt, die Kriegsküchen soweit als möglich in öffentlichen Gebäuden oder in solchen Privatbauten unterzubringen, in denen

der Bestand der Küchen auf Jahre hinaus gesichert ist.

In den Kriegskinderküchen werden die Kinder außer einem Mittagmahl ein Gabelfrühstück und eine Pause erhalten. Der Speisezettel wird von Ärzten vorgeschrieben, und den Eltern wird die Verpflichtung auferlegt, für ein Frühstück und Nachtmahl der Kinder zu sorgen, so daß diese täglich fünf Mahlzeiten haben werden.

Von den rund 150 unentgeltlichen Speisestellen, über die Wien verfügt, wird natürlich mit Kriegsende eine große Anzahl verschwinden. Erwähnt sei noch, daß dermalen diese 150 Stellen rund 106.000 Menschen täglich eine warme Mittagmahlzeit gewähren. Die größten und besteingerichteten dieser Küchen, Friedenseinrichtungen, die im Kriege entsprechend vergrößert und erweitert wurden, werden jedoch erhalten bleiben. Ihr Bestand ist durch trefflich geleitete Vereine und Vereinigungen auch für die Zukunft gesichert. Die Möglichkeit, ohne besondere Investitionskosten den Wiener Kindern ausreichende und genügende Mahlzeiten zu bieten, ist daher durch diese Speisestellen und die aufrechtzuerhaltenden Kriegsküchen bereits gegeben.

Um zu finden, welche Zahl von Kindern in Wien in Betracht kommt, muß man sich folgende Zahlen vor Augen halten: In Wien gibt es rund 370.000 Kinder bis zu 14 Jahren, davon sind 40.000 Kinder bis zu zwei Jahren und 250.000 Schulkinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren. Wenn wir nun annehmen, daß wir die bleibenden Kochstellen nur soweit ausgestalten, daß die unvermeidlichen Abgänge ersetzt werden, wir also bei einer Tagesleistung von rund 306.000 Portionen verbleiben, die heute täglich von den Speisestellen und Kriegsküchen geleistet werden, so könnten mehr als 80 Prozent aller Wiener Kinder versorgt werden. Nun ergeben aber die genauen Erhebungen, daß von den 370.000 Kindern Wiens 250.000 den minderbemittelten Schichten angehören. Diese Zahl wird sich sicherlich bei Eintritt in den Frieden verringern. Die bei der Fürsorgeaktion „Warmes Frühstück für die Wiener Schulkinder“ genau gewonnenen Erhebungen haben ergeben, daß in ganz Wien rund 24.000 Schulkinder ohne warmes Frühstück zur Schule mußten. Innerhalb dieser beiden, ganz rohen Zahlen wird sich vermutlich das Bedürfnis nach einer Fürsorge für ausreichende Ernährung der Kinder beweisen. Die Kochgelegenheiten und die Mäßigkeit, diesem Bedürfnis noch in weitestem Umfang zu entsprechen, sind in Wien auch bei Berücksichtigung des Umstandes, daß viele Küchen zu bestehen aufhören sollten, meiner Ansicht nach vorhanden.

Zu lösen bleibt daher nur mehr die Frage der Lebensmittelbeschaffung und der Kosten. Die Lebensmittel müssen unter allen Umständen beschafft werden, weil es im hervorragendsten Staatsinteresse liegt, die Kinder zu erhalten und ihnen jenen Fonds von Lebenskraft zu sichern, der das Heranwachsen einer kräftigen und lebensfähigen Nation gewährleistet. Die Deckung der Kosten bietet meiner Ansicht nach keine Schwierigkeiten, wenn man mit dem Grundsatz der Unentgeltlichkeit von allem Anfang an bricht und die Unentgeltlichkeit auf die unabweislichsten Fälle einschränkt und so an dem sozial richtigen Grundfals festhält, daß jeder Leistung eine, wenn auch noch so kleine Gegenleistung gegenüberstehen soll und muß, das heißt, wenn die Eltern oder Erhalter des Kindes einen Beitrag leisten müssen, der sich nach ihrem Einkommen und ihrer finanziellen Lage richtet, daher Abstufungen von der als Ausnahmefall zu betrachtenden völligen Unentgeltlichkeit bis zu den vollen Selbstkosten zuläßt, ja selbst bei den besser situierten Teilnehmern einen kleinen Aufschlag über die Eigenkosten gerechtfertigt erscheinen ließe. Rechtzeitig vorleben und vorbereiten. Ideen praktisch erproben, um bereits voll einsetzen zu können, wenn das Bedürfnis und die Möglichkeit hierzu vorhanden sind, scheint mir das Wichtigste auch bei der Umwandlung der Kriegs- in Friedens-Kinderküchen.